

GRUPPE « JONAS-LYON »

VORBEREITUNG DER RÖMISCHEN SYNODE ÜBER DIE FAMILIE Zusammenfassung der Antworten, Fragen und Reaktionen während des Treffens vom Samstag dem 18. Januar 2014

1. Die Initiative des Papstes, die darin bestand, angesichts der Synode über die Familie alle Gläubigen zu konsultieren, wurde mit Freude als ein bedeutsamer Schritt zu einer besseren Berücksichtigung dessen empfunden, was tatsächlich das ganze Volk Gottes, das den « sensus fidei » hat, erleben muss. Jedoch machen die Formulierungen des einleitenden Textes zum Fragebogen den Eindruck, die Lehre stehe bereits in allen ihren Einzelheiten fest und falle von oben herab, ohne die kulturellen Veränderungen, welche die Christen erlebt haben, und die Fragen, die sie sich stellen, zu berücksichtigen.
2. Die katholische Kirche erscheint heute vielfach als eine dicht „verriegelte“ Institution, die kurzerhand Personen ausschließt, die in freier Partnerschaft leben, wiederverheiratete Geschiedene oder Homosexuelle sind. Diese Ausschließungen erscheinen unverständlich, da sie die Komplexität der menschlichen Situationen bei den tief greifenden Umwälzungen in der Gesellschaft nicht berücksichtigen, und vor allem da sie offenbar im Widerspruch zur Botschaft der Liebe und der Barmherzigkeit stehen, die das Herz des Evangeliums ist.
3. Die Bezugnahmen auf das « Naturgesetz » werden deshalb häufig abgelehnt, weil sie zu oft den Willen Gottes mit biologischen Mechanismen, deren Beachtung normativ sein soll (vgl. den Fall der Empfängnisverhütung), und mit gesellschaftlichen Praktiken identifizieren, die an eine bestimmte Zeit und Kultur gebunden sind, und die allein legitim sein sollen (das neue europäische Familienmodell erlaubt zum Beispiel nicht die Berücksichtigung afrikanischer und asiatischer Gepflogenheiten). Zu bedenken ist, dass für den heiligen Thomas von Aquin das Naturgesetz „die Fähigkeit des vernunftbegabten Geschöpfes ist, an der göttlichen Vorsehung teilzunehmen, indem es für sich selbst und für die anderen Vorsorge trifft“, was einen großen Raum für

Forschung und Diskussionen eröffnet, einschließlich solcher mit Nichtchristen.¹

4. In Frankreich wird derzeit die überwiegende Mehrzahl kirchlicher Trauungen an Paaren vorgenommen, von denen der eine Partner sich als atheistisch oder gleichgültig erklärt oder bei denen die beiden Partner, obwohl sie getauft sind, auf keine Weise bereit sind, sich zu ihrem Taufglauben zu bekennen. Sie fühlen sich als Fremde gegenüber einer Religion, die aus einigen Kindheitserinnerungen zusammengefasst wurde, wenn sie katechetisiert wurden, was übrigens für viele nicht der Fall ist. Jedoch stellt man ihrerseits einen großen Ernst bei der Vorbereitung auf die Ehe fest, in dem Maß, als diese es ihnen erlaubt, den Sinn ihres menschlichen Engagements zu vertiefen, das sie als radikal und heilig betrachten. Solche Ehen als „sakramental“ zu qualifizieren hat keinen Sinn. Ihre Vorbereitung und ihre Ritualisierung liegen, und das ist sehr wichtig, in der Verantwortung der Diakonie der Kirche und erfordern daher eine große Aufmerksamkeit von Seiten der direkt betroffenen pastoralen Akteure. Aber damit solche Eheschließungen authentisch seien und den Anforderungen eines Sakramentes entsprechen, wäre eine vorbereitende Maßnahme unerlässlich, eine Maßnahme von der Art der katechumenalen Initiation oder der Wieder-Initiation in den christlichen Glauben mit allem was Zeit, Etappen und Achtung der spirituellen Freiheit jedes einzelnen bedeutet.
5. Bezüglich der Erziehung der Kinder ist die Situation offensichtlich. In keinem Fall sichert die kirchliche Rechtmäßigkeit der Situation der Eltern eine Erziehung zu den Werten bei aller Achtung der persönlichen Entwicklung jedes Kindes. Bezüglich der Weitergabe des Glaubens haben die französischen Bischöfe 1996 daran erinnert, dass dieser aus Achtung der Freiheit und unter Errichtung einer wahrhaftigen Initiationspädagogik, die noch weit von einer Verwirklichung entfernt sei, nur „angeboten“ werden könne. Aber damit die Eltern ihren Kindern den christlichen Glauben anbieten können, ist es notwendig, dass sie diesen persönlich vorleben und dass sie durch eine lebendige und für jene Sakramente, an denen sie teilnehmen können, offene christliche Gemeinschaft wirksam unterstützt und begleitet werden.

¹ STh Ia IIae, q.91 a.2

6. Eine Sakramentenpastoral, die immer wieder den Zugang zu den Sakramenten mit Verboten belegt, und zwar allein in Bezug auf Sexualität und Ehe, fügt jenen Menschen, die im Einklang mit dem kirchlichen Leben stehen, immer wieder neue Leiden zu und verleitet viele andere dazu, den Anforderungen des Lehramtes, die vom Klerus an die Basis weitergeleitet werden, keinen Wert beizumessen, und entfremdet folglich viele dem Christentum. Im Falle der wiederverheirateten Geschiedener besteht darin eine gravierende Unstimmigkeit, dass sie die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie nicht empfangen können, während man ihnen versichert, sie seien nicht exkommuniziert. Diese Verbote sind besonders problematisch, wenn sie sich unterschiedslos auf Personen beziehen, die getauft werden wollen und sich in einer katechumenalen Vorbereitung befinden.

7. Seit sehr langer Zeit waren das Misstrauen gegenüber dem Leib, die Verdächtigungen bezüglich der Ausübung der Sexualität und das Macho-Verhalten gegenüber den Frauen Hindernisse für die Evangelisierung. Seit *Humanae vitae* (1968) hat sich an der Seite der Kirche eine wahrhaftige Wunde aufgetan, verstärkt durch die rasche Veränderung der Mann-Frau-Beziehungen und der Familienmodelle in der modernen Gesellschaft. Die Texte des Lehramts erscheinen nicht nur wirklichkeitsfremd geworden zu sein, sondern sie häufen auch Be- und Verurteilungen von einer Art auf, die Christen in schwierigen Situationen keinerlei Hilfe anbieten. Daher unsere Frage: wenn Christus gestorben und auferstanden ist, um alle Menschen zu retten, wie kann dann die Religion der Barmherzigkeit den Zutritt zu den Sakramenten der Barmherzigkeit Gottes verweigern? Wie können aufrichtige und lebensbejahende Äußerungen der Liebe durch die Religion der Liebe einfach verurteilt werden?

Zusammenfassung, redigiert von Jean PEYCELON, katholischer Theologe.

jean.peycelon@wanadoo.fr